

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Formals „Freiburger Zeitung“)

Abonnementspreis:

| | | | |
|----------------------------------|----------|----------|----------|
| 12 Monate | 6 Monate | 3 Monate | 1 Monat |
| Fr. 12.— | Fr. 6.— | Fr. 3.— | Fr. 1.20 |
| Zusätzlich: 26.— 12.60 6.60 2.50 | | | |

Postabnahme bis 212. Bei der Post bestellt 20 Sp. mehr.
 Die Abonnements für das Ausland sind am Wohnort des Bestellers aufzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. Postabnehmer sind: Belgien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Italien, Japan, Kanada, Norwegen, Schweden, Tschechien, Ungarn, Vereinigte Staaten, Venezuela, Westindien.

Insertionspreise:

| | |
|---|----|
| Für den Raum Freiburg die Zeile 16 Cfr. | |
| Für die Schweiz | 20 |
| Für das Ausland | 25 |
| Reklamen | 50 |

Für größere Aufträge bedeutender Rabatt.

Redaktion: Perlesstraße 88, Telefon 4.06. — Verwaltungsbureau: St. Paulusdruckerei, Freiburg. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweiz, Annoncenexpedition A.-G., Telefon 1.35

Ein Kapitel schweizerischer Kirchengeschichte

Wenn ich den „53. Jahresbericht über die inländische Mission der katholischen Schweiz“ lese, so habe ich gar nicht die trockene Empfindung einer ordinären Jahresberichtslektüre. In diesem schlichten Heftchen drin steckt beinahe alles, was die schweizerische Kirchengeschichte. Und zwar nicht eines für Studierzimmer und Hörsaal, sondern für Kameradschaft und Arbeiterheim. Da dürfen wir hineinschauen, wie auch in der Kirche das Auge nur aus dem Kleinen wird, wenn man überhaupt etwas klein nennen darf, was einem so hohen Ziele dient. Es ist gut, daß wir uns in diesen „kleinen“ Dingen orientieren; denn wenn wir immer nur von großen Aktionen und Unternehmungen hören, so werfen wir die Sache in die Ecke, legen uns aufs Ohr und meinen: „Da bin ich doch nicht zu gebrauchen.“ Dieser Jahresbericht ist eine Geschichte der katholischen Mission und damit — weil Beispiele hinreichen müssen — zugleich die beste Aufforderung dazu.

H. K. Hauscher in Zug hat dem Bericht ein Gekleider mitgegeben, dem wir möglichst viel Taten und Tugenden und Herzen öffnen möchten. Der Redaktionsstift war zum Streifen bereit, allein — es läte dem prächtigen Worte weh, wenn man's verkümmern wollte, und so lassen wir es vollinhaltlich folgen.

Immer noch wüthet der grimmige Haß, immer noch wüthet der schreckliche Krieg, — aber auch immer noch glüht die christliche Liebe und müht sich ab für das Heil der Menschen. Auch die inländische Mission wandelt diese wachsenden Hader christlicher Bruderkiebe. Eine moderne Kultur ohne Gott hat einen Weis wachgerufen, welcher nur die Diesseitsgüter kennt. Reich werden war ihr Ideal, genossen ihr Ziel, rücksichtslose Selbstsucht und ein grenzenloser Machtbunger ihre unheimlichen Triebfedern. Und heute liegt nun die blutende und hungrende Menschheit als unglückliches Opfer zu Füßen dieser modernen Götzen. — Und es will nicht Friede werden. Niemand sieht am Ziele seiner unheilvollen Wünsche, und hinter der Lichtgestalt des ersehnten Friedens grüht das Schreckgepenntschmer Staatsschuld und fürchterlichen Massenelendes, das drohend seine Faust erhebt.

Unsere Mission pflegt eine andere Kultur — die Kultur unerschütterlicher Seelen. Sie arbeitet nach Innen. Sie vermittelt der Wahrheit suchenden Seele die unvergängliche und unversäufliche Lehre Jesu. Sie bereichert das arme Menschenherz mit den köstlichen Gaben der hl. Kirche. Sie führt den Menschen auf den Pfaden der göttlichen Gebote zu treuer Pflichterfüllung und

dadurch zu seinem zeitlichen und ewigen Glück. Und diese große Heilsmission erfüllt unser Welt größtenteils mitten in einer Welt, die andern Glaubens ist, wo der kalte Zweifel so manches Herz dem Unglauben zutreibt und die Sehnsucht nach Wahrheit immer wieder nach neuen Quellen grabt, ohne den Durst zu stillen. Neben den Lehren einer stolzen Wissenschaft und der frivolen Aufklärung der Gasse, die sich von Gott loslagern, errichtet die Mission eine Kanzel, wo das Gebot der vielfach entchristeten und verachteten Kirche Jesu rastlos und furchtlos verkündet wird. Zwischen den Palästen gefälschter Lebensweisen und den armen Hütten des enterbten Volkes verkündet sie die Lehre des Gekreuzigten von der göttlichen Gerechtigkeit und der christlichen Liebe. Es ist eine enorme Kulturarbeit, welche die katholische Mission erfüllt. Hunderttausende von Glaubensbrüdern verdanken ihr die treue Erhaltung des Glaubens, die glückliche Bewahrung vor sittlicher Verschumpfung und geistiger Verirrung, ihr schönes Familienglück und ihr ewiges Heil.

Unsere Mission ist wahrhaft katholisch. Sie umfaßt alle Stände und alle Nationen und alle Sprachen innerhalb der Marken unserer Heimat. Deutsch- und Westschweizer, arme Italiener und zerstreute Polen, unglückliche Kriegskinder aus Belgien und katholische Internierte aus den Kriegszuständen genießen die Segnungen unserer Seelsorge. Wer hätte je gedacht, daß unsere schlichten Missionskirchen für viele tausend ausländische Soldaten die religiöse Heimstätte werden sollten.

Es ist eine arg zerstreute und eine große Herde, welche in der Diaspora lebt. Wauher Pfarrer muß da seine Schäfslein in 20 und 30 und mehr Gemeinden draußen aufsuchen. Da gibt es viel Gut-Hirtarbeit. Es leben ca. 300,000 Katholiken in den 116 Pfarreien und 34 Filialen, welche von der inländischen Mission unterhalten werden. 200 Geistliche besorgen die schwere Arbeit. Es trifft auf einen Priester durchschnittlich 1500 Katholiken wobei aber zu beachten ist, daß in einigen Diasporapfarreien auf einen Seelsorgspriester auch 2000—3000 Katholiken fallen. In rein katholischen Gegenden ist das Verhältnis wesentlich günstiger z. B. 1:800. Allerdings gibt es in der Diaspora viele abgehandene Katholiken, die dem Priester keine Arbeit, aber viel Klammer bereiten. Auch das Schulwesen, dessen einziger Förderer und Freund der katholische Priester ist, bereitet dem Diaspora-Seelsorger

wenig Mühen, denn da ist seine Hilfe unerwünscht und sein Einfluß meist vollständig ausgeschaltet. Dafür hat er seine große Liebesmühe zwischen den Schulstufen und neben den widersprechendsten Stundenplänen den Religionsunterricht möglich zu machen und zu erteilen. Und die junge Garde ist groß. Ungesähr 32,000 Kinder befinden im Berichtsjahre den Religionsunterricht. Und doch ist diese Zahl noch viel zu klein. Gebe man sich keiner Täuschung hin. Die katholische Diaspora arbeitet trotz großer Opfer und gewaltiger Anstrengung mit hohen Verlusten. Vor uns liegt die Statistik einer größeren Industrie-Pfarrei, die von langer her vorzüglich pastoriert ist. Diese Pfarrei hat 726 beidseitig katholische Ehen mit 1415 Kindern und 124 sogenannte gemischte Ehen mit 2236 Kindern. Von diesen 2236 Kindern, die alle entweder einen katholischen Vater oder meistens eine katholische Mutter haben, werden nur 644 katholisch, dagegen 1592 protestantisch erzogen. Glaube man nicht, daß unsere Verlustziffern in Zürich, Basel, Lausanne und Genéve etwa kleiner seien. Wenn zwei Pfarreien von Genéve mit je 11,000 und 9000 Katholiken nur je 330 Kinder im Religionsunterricht melden, so deutet dies auf ein seelisches Elend, das zum Himmel schreit. — Doch wir dürfen nicht verzagen. Die Stationsberichte führen auch wieder Zahlen an, die unendlich Werte bergen, und unsere großen Opfer tausendfach aufwiegen. Es werden gemeldet pro 1916:

Taufen: 5288 (1915 = 6029; 1913 = 7873).
 Ehen: 1196 (1915 = 1064; 1913 = 1404), davon gemischt 420 (1915 = 270).
 Beerdigungen 2406 (1915 = 2551; 1913 = 2992).
 Hl. Kommunionen: 374 1/2 Millionen.

Eine Kundgebung zu den Generationsdemonstrationen.

Der Zentralverband christlich-sozialer Arbeiterorganisationen der Schweiz veröffentlicht in seinen Verbandsorganen folgende Kundgebung zu den sozialdemokratischen Generationsdemonstrationen, die am 30. August mit einem Generalfest durchgeführt werden sollen:

„Die Notlage breiter Schichten des arbeitenden Volkes, die sich täglich in bedrohlicher Weise verschärft, fordert dringend rechtzeitige, genügende und energische Gegenmaßnahmen. Wir lehnen den geplanten Generalfest als widerrechtliches Wagemittel zur Beilegung

der bestehenden Missstände aus prinzipiellen Gründen ab und erheben unsere Mitglieder an dieser Demonstration nicht teilzunehmen. Tageden protestieren wir vom Standpunkte der katholischen Moral, der christlichen Gerechtigkeit und Nächstenliebe mit aller Entschiedenheit gegen die unverantwortliche und himmelschreiende wucherische Ausbeutung des Volkes, die die gegenwärtige Notlage der untern Klassen zur persönlichen Bereicherung nutzlos macht.

Wir fordern von Seite aller maßgebenden Instanzen in Bund, Kantonen und Gemeinden, daß dem Wucher und Schieberismus, der Hunger und jeder ungerechtfertigten Verteuerung der unentbehrlichen Lebensmittel und Bedarfsartikel mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln sofort und energisch begegnet werde.

Um eine große, einheitliche christlich-soziale Aktion in allen Organisationen und Vereinigungen durchzuführen, werden von uns die notwendigen Anordnungen sofort getroffen und den Vorständen entsprechende Beschlüsse gegeben werden.“

Das Zentralkomitee des Gesamtverbandes christlich-sozialer Arbeiterorganisationen versammelt sich zur Beratung wichtiger Gegenwartsaufgaben am 4. September in Zürich.

Widersprüche.

Legter Tage kamen folgende zwei Meldungen:

Dem Berner Stadttheater und dem Berner Stadtorchester sind zur Aufrechterhaltung des Winterbetriebes 1917/18 durch Vermittlung von Fremden und Gönnern des Theaters Fr. 100,000 zugekommen.

Der Stadtrat von Zürich beauftragt dem Großen Stadtrat, der Theater-Aktiengesellschaft mit Rücksicht auf die Kriegslage für das Jahr 1917 zu den verträglichen Leistungen der Stadt einen außerordentlichen Beitrag von Fr. 120,000 zu bewilligen.

Man sollte denn doch meinen, es wäre in der Schweiz für nächsten Winter anderes zu unternehmen als Berner- und Zürcher Stadttheater. Wenn in einer Zeit, da weite Volkskreise der drohenden Not sich kaum mehr erwehren können, selbst Behörden nichts gebieteteres wissen, als ihr Geld für Theaterunternehmungen auszuwerfen, dann klagen ihre Verordnungen wie Pohn. Um einem monogamigen, blaffierten Großstadtpublikum das Theater zu heizen, dazu haben sie dann Noble genug, aber zu einem Retourbillet solls natürlich nicht mehr laugen!

Was sie von den Bauern sagten

In der jetzigen Kriegszeit lernt man auch bei uns den Bauernstand und seine Bedeutung im staatlichen Leben wieder mehr kennen und achten. Ein ständchen bei der ersten Blätter wird uns zeigen, daß der Bauer und seine Arbeit je und je in Achtung stand.

Sofrates, einer der weisesten Griechen (444—355 v. Chr.), sagt bei Xenophon: „Auch die glücklichsten Menschen können des Feldbaues nicht entbehren. Er entzündet die Seele mit Fleiß und Eifer zur Arbeit und vergnügt sie zugleich mit süßer Lust. Er vermehrt das Vermögen und übt den Leib... Er stärkt den Leib durch die Kälte und die Hitze des Sommers und gewöhnt ihn, alle Arbeiten zu ertragen... Auch lernt man hier am besten die Gerechtigkeit kennen, da von ihrer Regierung alles abhängt... Der Feldbau ist die Mutter und die Nährerin aller übrigen Künste. Wenn aber die Not uns zwingt, das Feld zu verlassen und unbebaut liegen zu lassen, so werden alle übrigen Künste zu Wasser und Lande ausgehungert.“ — Menander, ein griechischer Satiriker (322—290 v. Chr.), nennt den Ackerbau den Lehrmeister der Jugend und eines freien Lebens.

Bortius Cato der Ältere (234—149 vor Chr.), läßt sich in seiner Schrift „Ueber den Ackerbau“ also vernehmen: „Wollten unsere Vorfahren einen als reinen guten Mann loben, so nannten sie ihn einen guten Bauern und einen guten Landwirt. Ein größeres Lob gab es nach ihrer Ansicht nicht.“ — Auch Cicero sprach manch ernstes Wort zugunsten der bäuerlichen Tätigkeit, so einmal vor Gericht: „Unter allen Beschäftigungen, von denen man Nutzen zieht, gibt es keine vorzuziehendere, angenehere und eines freien Mannes würdigere als den Ackerbau. Es gibt auch keine, die einen rechtmäßigeren Gewinn gewährt. Sie steht niemand dem Reiche aus und verbietet die unordentliche Begierde.“

Der römische Dichter Virgil (70—19 vor Chr.), schrieb ein großes Gedicht in 4 Büchern, die „Georgica“, über den Landbau. „Wie beglückt ist der Landmann! Ihm gibt aus ihrem Schoße die gerechte Erde, fern von den Waffen der bürgerlichen Uneinigkeit, seine leichte Abtragung mit reichlichem Gewinn... Sein Leben hat eine sichere Ruhe, es kennt keinen Betrug, dafür aber tausend mannigfaltige Schätze... Es mögen andere die unsicheren Meere durchschiffen, Städte und Häuser zerstören; es mögen andere aus Graueiz ihre Reichthümer verbergen — der Landmann

hat eine ganz andere, schönere Beschäftigung. Von Horaz (65—8 v. Chr.) stammen jene oft angeführten Verse: *Beatus ille, qui procul negotiis... Glücklich der Mann, der fern von den Gelbgeschäften, wie zu der alten Väter Zeiten — die ererbten Felder mit eigenem Zuchtstier beackert — schulden- und zinsfrei, den kein Gerichtshof plagt — und der nicht nötig hat, um die Gunst der Mächtigen zu buhlen.* — „Mein höchster Wunsch war ein Feld,“ so schreibt er in einer seiner Satyren, „ein kleines Feld, ein Garten, eine Quelle nah am Haus und etwas Wald dazu.“ — Seneca (14—65 n. Chr.), ein römischer Philosoph, meint, daß keine Klasse von Menschen so frei und so ohne Lasten sei wie die bäuerliche (non alia magis est libera et vilio carens). — Plinius der Ältere (23—79) berichtet in seiner Naturgeschichte, in welcher hohem Ansehen der Ackerbau in allen Zeiten in Rom gestanden habe; selbst die ersten altberühmten Römernamen leiten sich vom Landbau ab. — Plinius der Jüngere schildert in einem Briefe aus seinem Landhause den Frieden des Landlebens: „Nichts höre ich, nichts spreche ich, was ich bereuen müßte; niemand spürt einen Nebenmenschen bei mir mit feindseligen Worten aus; ich selbst finde an niemand Schlimmes als an mir, keine Hoff-

nung, keine Furcht beunruhigt mich, kein mühsames Geschwätz regt mich auf.“

Am folgt eine Lüge im Banernlob, jagt Weigert. Die Germanen liebten Jagd und Krieg und verachteten die Ackerarbeit. Es dauerte ziemlich lange, bis sie die Hauptaufgabe der männlichen Bevölkerung wurde. Von Carl dem Großen († 814) sollte man rührende Worte der ländlichen Arbeit erwarten. Er war ein Münsterlandwirt, aber nicht in Worten, sondern in der Tat. 812 erließ er eine Verordnung über die Bewirtschaftung der Kronländer durch die königlichen Beamten und deren Untergebene. Er ging dabei so sehr ins Einzelne, daß selbst der Kaiser der herrschaftlichen Wohnung, der Bestand an Geflügel auf den Höfen, die Obstarten und stängengewächse und Blumen des Gartens aufgezählt, und die Arbeiten der horigen Frauen und die erforderlichen Handwerke bestimmt wurden. Ueber alle diese Dinge verlangte er eine genaue Buchführung und Rechnungsablage. Das Kapitular und das nach seinen Vorschriften verfertigte Inventar einiger Kronländer sind die wichtigsten Quellenstücke der deutschen Landwirtschaftsgeschichte, und bis 1500 begegnet uns nichts Besseres.

Meier Helmreich (13. Jahrhdt.) sagte zu seinem Sohn: „Bebau das Feld, bleib bei

aaflaub
 enzarzt der
 onaspitals St. Gallen,
 . Feurer;
 enzarzt der
 linik Born,
 Dr. Lüscher
 klinik Halle a. S.,
 Dr. Denker;

Nasen-
keiten
 niedergelassen
 ONEN täglich
 n Sonntags)
 2—4 Uhr nachmittags
 rasso 20
 (gasse-Bundesgasse)
 N 26.65

eige
 uben mit, daß in de
 rember an bis auf we
 hr gemahlen wird.
 1917. 1412
 R. Brüllhardt.

günstige
renheit!
 chster Nähe der Stadt,
 in vorzüglichem Zu
 und großem Gemütle
 age; schöne Aussicht,
 werden kann. Viel
 schpreis. 1411
 n Herrn. P. Forme
 1, Freiburg.

PARADIS
 Waschen Sie sich nicht ohne
Paradies-Wasser
 Nehmen Sie kein Bad ohne
Paradies-Wasser
 Kaffern Sie sich nicht ohne
Paradies-Wasser
 Zu beziehen in allen Apo
 theken, Droguerien, Colffea
 und Damenalons.

versandhaus
T & SÖHNE
BURG

ORIE
 Installationen 1189
BURG:
 gasse 24A
 n 1.44.

Montag, den 27. August 1917.
Freiburger Nachrichten
Seite 3. — Nr. 198.

Die Kriegslage

nach den amtlichen Berichten vom 26. August.
Die erste Fionzofschlacht.

Das Wiener Communiqué bringt noch Einzelheiten zu dem bereits gemeldeten österreichischen Abwehrkampf am Monte Gabrielle (nördlich Görz) und gibt im weiteren den Gesamtüberblick der Westfront auf dem Heiligen-Platz (östlich des mittleren Fionzo) zu. Nördlich Görz sind neue Angriffe der Italiener im Gange.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegen die neuen Meldungen über wichtige Ereignisse vor.

Reformfragen in Deutschland.

In seiner Samstag Rede im Hauptauschuß des Reichstages stellte der Reichkanzler ausdrücklich fest, daß von einer Verschiebung der Reichsreform keine Rede sein könne. Der Entwurf werde in gedrängter Arbeit fertiggestellt und vorgelegt werden nach den Bedürfnissen der Erfüllung des königlichen Mandats. Im Reich sei es vor allem die ungeheuren Fragen der Friedensbedingungen der Übergangswirtschaft und der Reichsfinanzreform, die seine eigene Zeit und Arbeitskraft in höchstem Maße in Anspruch nähmen.

Der Reichkanzler teilte ferner mit, er habe gerade engerer Zusammenarbeit zwischen der Reichsleitung und den Parteien die Einrichtung einer freien Kommission beim Reichkanzler ins Auge gefaßt, zunächst für die Beratung der Antwort auf die Papstnote. Die Angelegenheit sei mit den Fraktionsführern und dem Bundesrat erörtert worden. Er habe mit Sicherheit auf die Zustimmung der verschiedenen Regierungen rechnen. In diese Kommission fallen von den 5 großen Parteien 7 Mitglieder delegiert werden, je 2 vom Zentrum und den Sozialdemokraten und je 1 von den Konservativen, den Nationalliberalen und den Fortschrittlichen. Auch der Bundesrat soll 7 Mitglieder delegieren. Den Vorsitz führt der Reichkanzler. Die Kommission ist als vollkommen frei gedacht. Sie untersteht nicht der Weisungsordnung des Reichstages und ist nicht anzufragen als eine Vertretung der Bundesregierungen und der Fraktionen, sondern als eine freie Arbeitergemeinschaft von Personen, die sachkundig und zu politischer Arbeit berufen sind und die politisches Vertrauen genießen. Die Einrichtung ist zunächst als ein Versuch gedacht, auf dessen Praxis man weiter schauen wolle, ob sie beizubehalten, wie sie auszuweiten und wie ihre Zuständigkeit zu umgrenzen sei. Er fasse diese Kommission als ein Mittel an, um auf dem Wege der Entwicklung an das heranzutreten, was wir für die Veränderung und Besserung unserer inneren Verhältnisse für notwendig halten.

Zunächst die große Reichstagsfraktionen, auch die Konservativen, haben trotz ihrer materiellen und formellen Bedenken die Mitarbeit in dieser Kommission zugesagt. Die kleinen Fraktionen protestierten gegen ihren Ausschluß.

Im weiteren Verlaufe der Ausschussung wurde der Kanzler noch weiter aus: Was sich als brauchbar herausstellt und für die Dauer als zweckmäßig erweist, wollen wir von einem reinen, praktischen Falle ausgehend in gemeinsamer Beratung festzulegen suchen. Die Notwendigkeit, über gewisse grundlegende Fragen in enger begrenzter Kreise zu verhandeln, damit die Vertraulichkeit gewahrt bleibt, ist erwiesen. Wenn ich gesagt habe, daß die Mitglieder des neuen Ausschusses nicht als Bevollmächtigte der Regierung oder der Parteien zu betrachten seien, so habe ich ausdrücken wollen, daß es ausgeschlossen ist, daß in jedem einzelnen Falle ein Vertreter der Partei oder der Regierung mit einer Instruktion in den Ausschuß hineingeht oder nach der Beratung an die Partei Bericht erstattet. Die Dinge, die im Werden sind, die der Aenderung noch unterliegen, die noch im Zwischenstadium sind und die vor der Öffentlichkeit nicht erörtert werden dürfen, wollen wir vertrauensvoll miteinander durchberaten und dann schließlich zu einer Lösung kommen, die der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Ich bin überzeugt, daß ich habe auch die Zustimmung sämtlicher Vertreter der Fraktionen dazu bekommen, daß in diesen vertrauensvollen Beratungen in engen Kreisen die Anbahnung eines wesentlichen Fortschrittes liegt. Es ist selbstverständlich die Aufgabe der Vertrauensmänner jeder Partei, daß sie die Vorgespräche im Sinne ihrer Partei zu erledigen haben; das ist ohne weiteres anzuerkennen. Gerade dadurch soll auch die engere Fühlung zwischen der Regierung und den Parteien hergestellt werden. Der Führer der Partei soll in die Kommission gewählt werden und dann beschließt eine Gewählter, daß er in dubio die Meinung seiner Partei zum Ausdruck bringt. Damit ist die Sicherheit gegeben, daß die Verhandlungen vertraulich sind und die Sache stets nach irgend einer Seite hin fördert. Es versteht sich von selbst, daß die Führer sich mit ihren Parteien in engem Einvernehmen halten, denn nur dann kann man erwarten, daß sich die Parteien im allgemeinen zu dem befehlen werden, was be-

sprochen worden ist. Ich glaube, daß es zweckmäßig ist, die Ausschussverhandlungen in dieser Weise auszubauen. Ein weiterer gehender Plan wird von mir noch nicht bearbeitet. Auch denke ich noch nicht an ihre staatsrechtliche Lösung. Die liegt vorerst allein daran, in Zusammenarbeit mit den Vertrauensmännern der großen Parteien die schwebenden Fragen ihrer Lösung näher zu bringen. Damit dürfte die Bedenken ausgeschaltet sein, die hier geäußert worden sind.

Russisches.

Ministerkrisis. Petersburg, 26. Aug. (Gavas.) Infolge Meinungsverschiedenheiten mit Kerenski über die Todesstrafe reichte Sawinkoff, der Geschäftsführer des Kriegsministeriums, seine Demission ein, doch wurde seinem Gesuche bis jetzt nicht entsprochen.

Die Blätter melden, daß die Regierung die Demission Sawinkoffs angenommen hat.

Prozess Sathonkinoff. Die gestrige Sitzung wurde zur Verlesung des Anklageaktes verwendet. Der Ermittler wird des Hochverrats, des Mißbrauchs des Vertrauens und der Heuchelei, und seine Frau der Mitschuld angeklagt. Der General und seine Frau leugnen kategorisch ihre Schuld.

Petersburg, 26. Aug. (Gavas.) Die Nachricht von der Demission des Leiters des Kriegsministeriums Sawinkoff ist verfehlt. Auch die Nachricht von der Demission des Generalissimus Kornilow und des interimschen Leiters des Marineministeriums Lebedeff ist ebenfalls ungenau.

Italienische Front.

Die 11. Fionzofschlacht.
Oesterreichische amtliche Meldung.

Wien, 26. Aug. (W. A. B.) Amtlich wird verkündet: Auf der Karsthochfläche verlief auch der gestrige Tag ohne größere Zusammenstöße. Unmittelbar südlich des Wipachtals schlugen wir einen Nachtaugriff ab. Bei Viglia scheiterten schwächere italienische Vorstöße. Schwere Kämpfe entwickelten sich neuerdings im Gebiet des Monte San Gabriele. Dank der Tapferkeit der Verteidiger, unter denen neben Grazer Jägern die Südböhmer vom Regiment Nr. 87 und ungarische Landsturmbattalione besondere Erwähnung verdienen, drang der Feind trotz großer blutiger Opfer nirgendwo durch. Der von uns in der Nacht zum 24. August kampfflos geräumte Monte Sauto wurde von den Italienern besetzt. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligen Geist und östlich von Uzizza kam es zu mehrfachen Zusammenstößen. An der kärntischen und julischen Front nichts von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Italienische amtliche Meldung.

Rom, 26. Aug. Amtliches Kriegsbulletin Nr. 24 vom 26. Aug., 1 Uhr nachmittags. Die Fionzofschlacht beginnt sich in ihrer grandiosen Ausdehnung zu zeigen. Die Operationen, die nördlich von Görz seit dem 19. August stattfanden, können in folgender Weise zusammengefaßt werden. Die tapferen Truppen der 2. Armee schlugen unter dem Feuer des Feindes 14 Brücken und überschritten in der Nacht vom 18./19. August am Fionzo. Sie führten hierauf einen Angriff gegen die Hochebene von Bainsizza aus, stießen mit Entschlossenheit gegen die Front Jelenitz-Vrh vor, wandten sich dann gegen die drei feindlichen Verteidigungslinien des Zenser, des Kobisel und des Madoni. In Verbindung mit diesen Operationen griffen gleichzeitig andere Streitkräfte dieselben Linien von an und durchbrachen sie trotz des hartnäckigen Widerstandes des Feindes. Die Folge dieses sühnen Manövers war der Fall des Monte Sauto. Die Truppen der 2. Armee fahren jetzt fort, gegen den Strand des Plateaus von Bainsizza vorzubringen, wobei sie den Feind zurücktrieben, der mit starken Maschinengewehrstellungen und mit leichter Artillerie einen sehr lebhaften Widerstand leistet. Im Laufe der Kämpfe vom 19. bis 23. August zeichneten sich unter allen im Kampfe stehenden Truppen durch ihre Tapferkeit und ihren Glanz besonders aus: die 33. und 34. Brigade von Udorno, die 95. und 96. von Udine, die 127. und 128. von Fjorenz, die 257. und 258. von Tortone, die 261. und 262. von der Insel Elba, das 279. Infanterieregiment (Brigade von Vincenza), die 1. und die 5. Bersaglieri-Brigade (6., 12., 4. und 21. Regiment), die 9. und 13. Minenwerfergruppe und das 2. und 4. Genie-Pionierbataillon. Auf dem Karst ruhte die Schlacht gestern einen Augenblick. Durch kleine Vorrückungen regulierten und konsolidierten wir die Stellungen, die wir erobert hatten. Feindliche Gegenangriffsversuche scheiterten in unserem Feuer. Die Zahl der bis jetzt nach den Konzentrationslagern gebrachten Gefangenen beträgt ungefähr 600 Offiziere und 23.000 Mann. Die Zahl der erbeuteten Geschütze beträgt 75, unter denen sich zwei 305er Mörser und viele Geschütze mittleren Kalibers befinden. Wir erbeuteten außerdem eine große Anzahl Pferde, ein intaktes Flugzeug, viele Minenwerfer und Maschinengewehre, sowie Material jeder Art, inbegriffen mehrere Automobilschwärme, die zum Transport von Munition dienen. Die ungeliebten Schwierigkeiten, mit denen die Verpflegung unserer Truppen verbunden ist, in einer Gegend, die der Straßen entbehrt, wurden zum Teil durch die vom Feind auf seinem Rückzuge zurückgelassenen großen Lebensmittellieferungen abgemildert. gez. General Cadorna.

Der Jubel in Stallen.

Rom, 26. Aug. (Stefani.) Göttern war zu Ehren der Eroberung des Monte Sauto die Stadt beflaggt. Auf dem Colonna-Platz fand eine große Manifestation statt. Mehrere Züge mit Fahnen durchzogen die Stadt und brachten der Armee und dem Vaterlande Ovationen dar. Auf einigen Plätzen hielten die Redner Ansprachen an die Menge, verherrlichten die Bedeutung der italienischen Eroberungen und die prächtige Tapferkeit der Truppen. Zu der Stadt herrscht reges Leben.

Großfeuer.

Petersburg, 26. Aug. (Gavas.) Freitag Abend fand eine Explosion in einer Fabrik von Schrapnellröhren in der Vorstadt Okhau statt. Ein heftiger Brand brach aus. Die Mannen verbreiteten sich rasch und riefen andere Explosionen hervor, wodurch sich das

Feuer auf die benachbarten Fabriken und Häuser übergriff. Der Brand wurde erst gegen Morgen gelöscht. 4 Fabriken und 15 Häuser wurden zerstört. Mehrere Personen erlitten Brandwunden.

Wahlen und Abstimmungen in Zürich.

Zürich, 26. August. Die städtische Gemeindeordnung (Beschlüsse) wurde mit 28616 Ja gegen 3378 Nein angenommen.

Bei der Bezirksanwaltschaftswahl für den zurücktretenden Dr. Münch, freil., wurde bei einem absoluten Mehr von 18076 Stimmen gewählt, der bürgerliche Kandidat, Bezirksanwalt Peter, Zürich, mit 18217 Stimmen. Der sozialdemokratische Kandidat, Arbeitersekretär Demuth, Lenzikon, erhielt 17766 Stimmen.

In der Volksabstimmung wurde der Kantonsratsbeschluss betr. Ausrichtung von Teuerungszulagen pro 1917 an die kantonalen Beamten und Angestellten mit 70410 Ja gegen 23871 Nein angenommen, das Gesetz über Jagd und Vogelschutz mit 29382 Ja gegen 14684 Nein verworfen, das Gesetz betr. Maßnahmen gegen die Nebelau mit 70094 Ja gegen 19020 Nein angenommen, das Gesetz betr. Ladenjährling am Werttag mit 62443 Ja gegen 29118 Nein angenommen und das Gesetz betr. das Ausverlaufsverbot mit 57562 Ja gegen 31990 Nein angenommen.

Neuer Schmuggelfall.

Zürich, 26. August. Der „R. Z.“ wird aus Bern gemeldet: Bei Morgins (Wallis) hat sich ein Schmuggelfall ereignet. Zwei Franzosen, Vater und Sohn (der letztere war zu Hause als französischer Soldat im Urlaub) hatten sich vom französischen Gebiet, wo sie wohnen, in das schweizerische Gebiet bei Morgins begeben. Als sie nach ihrem Heimatort zurückkehren wollten, forderte sie der schweizerische Grenzwachter auf, mit ihm zum Postamt zu kommen. Sie weigerten sich. Der Vater bedrohte zudem den Grenzwachter mit seinem Tode, worauf der Grenzwachter zur Abschreckung und um andere Grenzwachter zu alarmieren, einige Schüsse abgab. Der Vater des französischen Soldaten ging alsdann mit dem Messer auf den Grenzwachter los, worauf dieser mit dem besten Nachdruck der Waffe Gebrauch machte und dabei den Vater erschoss. Die beiden Franzosen waren im Begriff, Tabak und Rikar nach Frankreich zu schmuggeln.

„Zwischen Himmel und Erde“.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Abschnitt unseres Feuilletons, der heute mit Nr. 4 beginnt, als ein wahres Rabinettstück meisterhafter Schilderung in unserer Literatur bekannt ist.

Verantwortliche Redaktion: J. Panchard, abw.

Salatin

Epochmachender Dampfer und bester Hüpf- u. Zitronen-Bräu.

Ersetzt sich zum Erweichen von Fleisch und Gemüse vorzüglich und erspart viel Zucker, dank seiner besonderen Eigenschaften. 1417

In den einschlägigen Geschäften erhältlich.

„Salatin“-Fabrik: Brunn und Cie., Eiterdorf. Generalvertrieb: Röhrenwerke A.-G., Elm.

Codesanzeige

Wir machen hiemit allen unseren Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wittwe Frederika Portmann geb. Fischer

nach langer, schmerzlicher Krankheit, im Alter von 75 Jahren, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, ins bessere Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 28. August, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Düringen.

Die trauernde Familie:
Rappo-Portmann.

Diese Anzeige gilt als Leidschrift.

R. I. P.

19 **Zeitschrift**
Zwischen Himmel und Erde
Roman von Otto Ludwig.

Als er sich eingerichtet sah, ging er sogleich an das verlangte Gutachten. Die Reparatur war auf seinen Rat beschlossen worden, er war nicht allein als seines Vaters Geselle, als bloßer Arbeiter dabei beteiligt; er fühlte, er hatte noch eine besondere moralische Verpflichtung gegen seine Vaterstadt eingegangen; er mußte tun, was in seinen Kräften stand, ihr zu genügen. Er hätte keiner solchen Erweckung bedurft; er hätte ohnedies getan, was er vermochte; er kannte sich zu wenig, um das zu wissen.

In dieser erhöhten Stimmung erschien ihm leicht, was sein Dableben von Seiten des Bruders und der Schwägerin unbehaglich zu machen drohte, zu überwinden. Der Bruder wünschte sein Gehen ja nur um des Widerwillens der Schwägerin willen, und der war durch Ausdauer redlichen Mühe zu besiegen. Zeinen Bruder hatte er nie beleidigt; er wollte sich ihm im Geschäft willig unterordnen. Er dachte nicht, daß man beleidigen kann, ohne zu wissen und zu wollen, ja, daß die Pflicht gebietet könne, zu beleidigen. Er dachte nicht, daß sein Bruder ihn beleidigt haben könnte. Er wußte nicht, man könnte auch den hassen, den man beleidigt, nicht bloß den Beleidiger.

Wenig an Schuppen stand der ungemütliche Geselle grinsend vor Fritz Kettenmair und sagte: „Mit dem ersten Wind hab ich

einen weg. Ja, der Herr Apollonius! Aber es hat nichts zu sagen. Wird nicht lang dauern das!“

Fritz Kettenmair laute an den Nägeln und überließ die Gebärde, die ihn reizen sollte, zu fragen, wie der Geselle was meine mit dem nicht lang dauern. Er ging nach der Wohnstube und fuhr im Gehen leise gegen einen jemand auf, der nicht da war: „Rechtsschaffenheit? Geschäftsergebnis, wie der Alltagsratsbaurer! sagt? Ich weiß, warum du dich anforstest und einmischst, du Heberchenfuchser! du Staubwischer! Du unschuldige, wie du willst, ich“ — er machte die Gebärde, die hieß: „ich bin einer, der das Leben kennt und die Art, die lange Haare und Schwärze trägt!“ Damit wandte er sich nach der Tür, aber die Wendung war nicht jovial wie sonst.

Wie mancher meint die Welt zu kennen und kennt nur sich!

Der Geist des Hauses mit den grünen Fensterläden wachte mehr als Apollonius Kettenmair, wachte mehr als alle. Er schaute nachts durch das Fenster, wo Apollonius bei der Lampe noch immer an seinem Gutachten schrieb. Auf das Papier vor dem jungen Manne fiel ein bleicher Schatten, und der Schreibende atmete schwer auf, er wachte nicht, warum. Dann schritt er mit ängstlicher Gebärde den Gang zum Schuppen hin, und der alte Hund an seiner Kette hauchte im Schlaf und wachte nicht warum. Die junge Frau sah seine Hand über des Gatten Stirn fahren; sie erschraf, der Gatte erschraf mit und wachte nicht warum. Dem alten Herrn träumte, man

trüge einen Toten mit Schande in das Haus, und das alte Haus machte in allen seinen Wänden und Wänden nicht warum. Und der Geist wandelte noch lange, als alles schon zu Bette war, durch sein Zimmer, heraus und herab, her und hin, an der Emporklaube; im Gärtchen, im Schuppen und im Gang und rang die bleichen Hände; er wachte, warum.

Zwischen Himmel und Erde ist des Schieferdeders Reich. Tief unten das färbende Gewühl der Wanderer der Erde, hoch oben die Wanderer des Himmels, die stillen Wolken in ihrem großen Gang. Monden, Jahre, Jahrzehnte lang hat es kein Bewohner, als der krächzenden Dohlen unruhig flatternd Volk. Aber eines Tages öffnet sich in der Mitte der Turmbachhöhe die enge Glasfahrröhre; unruhig bäre Hände schieben zwei Aufstiegsapparate. Den Zuschauer von unten gemahnt es, sie wolle eine Brücke von Strahlpfeilen in den Himmel bauen. Dohlen haben sich auf Turmknochen und Wetzsteinen gesammelt und schoben herab und streckten ihr Geschöder vor Angst. Die Aufstiegsapparate setzen wenige Fuß heraus und die unsicheren Hände lassen vom Schieber ab. Dafür beginnt ein Sämmern im Herzen des Dachstuhl. Die schlafenden Eulen sprechen auf und schaukeln aus ihren Nischen in das offene Auge des Tages hinein. Die Dohlen hören es mit Entsetzen; das Menschenkind unten auf der hohen Erde vernimmt es nicht, die Wolken oben am Himmel ziehen gleichmütig darüber hin. Lange wachet das Pochen, dann verstummt es. Und den

Müßlingen nach und quer auf ihnen liegend schieben sich zwei, drei kurze Bretter. Hinter ihnen erscheint ein Menschenhaupt und ein paar rüftige Arme. Eine Hand hält den Nagel, die andere trifft ihn mit geschwungenem Hammer, bis die Bretter fest aufeinander sind. Die stiegende Müstung ist fertig. So nennt sie ihr Baumeister, dem sie eine Brücke zum Himmel werden kann, ohne daß er es begehrt. Auf die Müstung baut sich nun die Leiter und, ist das Turmbach sehr hoch, Leiter auf Leiter. Nichts hält sie zusammen, als der eiserne Sangebunden, nichts hält sie fest, als auf der Müstung vier Männerhände und oben die Helmstange, an der sie lehnt. Ist sie einmal an der Ausfahrtröhre und an der Helmstange mit starken Leuten angebunden, dann sieht der kühne Schieferdeders keine Gefahr mehr in ihrem Bestehen, so wach dem schwindelnden Menschenkinds tief unten auf der sichern Erde wird, wenn er heraufschaut und meint, die Leiter sei aus leichten Spänen zusammengeleimt wie ein Weihnachtsstierwerk für Kinder. Aber ehe er die Leiter angebunden hat — und um das zu tun, muß er erst einmal hinaufgestiegen sein — mag er seine arme Seele Gott befehlen. Dann ist er erst recht zwischen Himmel und Erde. Er weiß, die leichteste Verchiebung der Leiter — und ein einziger falscher Schritt kann sie verdrücken — stürzt ihn rettungslos hinab in den harten Tod. Hatte den Schlag der Glocken unter ihm zurück, er kann ihn erschrecken!

(Fortsetzung folgt.)

Freie

Abonnementspreis:
12 Monate 6 Monate 3 Monate
Fr. 12.- Fr. 6.- Fr. 3.-
Halbjährlich 12.50 Fr. 6.50
Bei der Post bestellt
Wsp. Abonnements für das Ausland sind
zu bezeichnen, und dort ist der Abnehmer
einen Postamt zu haben (Deutschland, Oesterreich,
Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen)

Unser Getreidebrot
I.
Der reichliche Vorratungsbestand
legter Zeit von Weizen aus unsern Län-
dern, hat beim Volke das ärgerliche
Gefühl ausgelöst: „Zeit haben wir
der Fackel! Es gehen nun auch
schöne Spinninnen nach und nach
auf, und bereits beginnt in weiten
an Stelle jener sorglosen Gemüts-
ruhe Ruhe und Angst zu sein.
Betrachten in die leitenden Behör-
den, programmlos und vielfach
Berordnung auf Berordnung, so
nicht im Steigen begriffen.
Unsere großen Lebensfragen
sich die Frage der Brotver-
sorgung im engsten Zu-
hang die des Getreidebau-
Bisher haben wir unsern Ge-
samtweltens größten Teil durch
dies bezeugt nun aber
wunderlichen Hindernissen. Die Zu-
den Säen von Getreide sind absolut
und seit Juli ist überhaupt kein
Getreide für die Schweiz gelandet
seit nun eben zunächst für die
für seine in Frankreich stehenden
nach dieses Jahr auf eine halbe
macht werden sollen. Damit wer-
den die Arbeitskräfte der amerikani-
schen Welt vermindert. Aus allen
sachen ergibt sich, daß die Schweiz
dellen sicher sein kann, was sie
Prof. Zeiger schreibt in
„Nachrichten“ dazu:
„Die Selbstversorgung mag gen-
ügend, ferner Gemütsruhe und
andere bei den normalen Er-
nährung für das Brot und
und bei uns im Jahr 1888 noch
fertigen Boden Getreide hervorbr-
te es im Jahre 1905 nur noch
waren, und im Jahre 1914 sogar,
bei Zählung 1915 im Nationalra-
um noch circa 100,000 Hektaren.
auch heute noch ungefähr 500,000
Ergebnisse der Anbauverhältnisse,
abgeschlossenen ist. Sie wird ab-
100,000 Hektaren für den Bau v-
und Hülsenfrüchten aufweisen.
Hektaren fallen auf den Kanton
100,000 auf Waadt. Diese beiden
stellen die Hälfte des gesamten
baues.
Wenn man beachtet, daß die
Land- und alpwirtschaftlich produ-
zieren von 2,321,000 Hektaren be-
trägt 920,000 Hektaren (laut
vom 1. Juli 1912, so erscheint die
100,000 Hektaren für die Struktur

Schweizerwoche
Semaine suisse
Settimana svizzera
1917
Vom 20. Oktober bis 4. November

Zu pachten gesucht
Heimwesen von 10 bis 20 Zuharten, auf diesen Herbst oder Frühling 1918 anzutreten. Günstig, wenn verlangt, zum Voraus.
Sich zu wenden an **Friedrich Wüth, Dalkematt, Freiburg.**

Leghühner
Die besten Die billigsten
Preisliste gratis!
MOULAN
Freiburg.

Zu vermieten
2 freundliche Wohnungen
von 2 und 3 Zimmern, Küche, Keller, Garth, Garten etc., bei **Benk Struch, 1484**
Glanzstraße 126, Freiburg.

ausgekämmte Haare
an die Adresse von **Franziska Scherer, Marienheim, Zug.**

Klavier
oder Harmonium
zu kaufen gesucht
Barzahlung.
Offizien unter **Kochstr. 33** an **Publizitas A.-G., Bern.**

Zu verkaufen
wegen Aufgabe des Geschäftes und Mißgebrauch
2 gute Pferde
1. eine 11 Jahre alte Stute und 2. ein 8 1/2 Jahre alter Wallach, schönes Fußgeschick; zwei leichtere Wagen, bei **Peter Effert, Station Schmitten, 1436**

Zu verkaufen
verschiedene gebrauchte Möbel, wie: 2 vollständige Betten, 2 Nachtsch. 1 Nähmaschine, Stühle, 1 Schrank, 1 Kommode und verschiedene Geschirre.
Sich gef. melden bei **Franziska Scherer, Marienheim, Zug.**

Poudre noire
die Haare leuchtend weiß macht und eine reine Mundhöhle schafft! — **Fabrikation:** Dr. med. G. Freiwald, Verdun. — **Generalbesorger:** Doctsch, Breiter und Cie., Basel

Photographie-Atelier
G. Muehle
Schwarzenburg, Guggibergstrasse
empfehlen sich der verehrten Einwohnerschaft des freiburgerischen Umkreises hiermit bestens. — **Aufnahme** zu jeder Tageszeit in modern eingerichteten Ateliers. — **Spezialität** in Vergroßerungen nach jedem Bilde. — **Ausstattungsartikel.** — **Dann** gemüthlich Aufnahme im heimlichen Besteller, ohne Preisverhöhung. **Eintrittspreise** im Atelier möglichst zwischen 10 u. 3 Uhr. **Sonntags** geöffnet bis 1 Uhr.

Speisefartoffeln und Tafellobli
Unterzeichnete sind von heute an Käufer von gut erlesenen Speisefartoffeln zu **Fr. 15.-** per 100 Kilo geliefert franco Station Dülbingen und Schmitten. — **Solche** die geneigt sind zu liefern wollen sich gütigst melden mit Angabe vom ungefähren Quantum.

Ferner sind wir Abnehmer von schön gepflanzten **Grafenreineräpfel** oder sonstigen Früchten, sowie von **Fallobst** zu ganz höchsten Tagespreisen. **Wer** abzugeben hat, wolle sich melden. **Verlobelag** wird alsdann bestimmt. **1429**
J. Meißner & Sohn, Schmitten, Telephon Nr. 1.03.

Zu verkaufen oder zu verpacken
das
Besitztum
genannt
„Roches-Houriet“
2 Kilometer von **De Locke** gelegen
Abtrag für **12 bis 15 Stück Vieh**, Geschickter **Milchverkauf** in **De Locke**. **Große, schlagbare Wälder**.
Sich zu wenden an **Hrn. Ch. Guenin, Gasshof, in Bruntrut, 1384**

Für Landwirte!
Bestellungen auf **Düngesalk**
nimmt entgegen **Herr A. Meinh, Birt, in Niedermettlen, oder G. v. Känel, Baumaterialien, Eschmatt, bei Thörischhaus, — Telephon 95.15.**

Gesammelte Werke v. Alban Stoll
Billige Volksausgabe
1. **Kompaß für Leben und Sterben**, brosch. 2.25, gebunden 2.75.
2. **Die heilige Elisabeth**, brosch. 1.90, geb. 2.40.
3. **Das Vater unser und der unendliche Gott**, brosch. 2.25, geb. 2.75.
4. **Spanisches f. die gebildete Welt**, brosch. 1.90, geb. 2.25.
5. **Wacholdergeist gegen die Grundübel der Welt: Dummheit, Sünde und Gland**, brosch. 2.25.
6. **Gesund bei Fem, Cham u. Japfet oder Felle in das hl. Land**, brosch. 2.25, geb. 2.75.
7. **Die Nachtigall Gottes**, brosch. 3.75, geb. 4.20.
8. **Witterungen der Seele**, brosch. 3.—, geb. 3.50.
9. **Wilder Reizig, Fortsetzung der Witterungen der Seele**, brosch. 3.75, geb. 4.25.
10. **Dürre Kräuter, zweite Fortsetzung zu Witterungen der Seele**, brosch. 3.—, geb. 3.50

Aus vergilbten Blättern
Ein „Arzneimittelschen“
A. Die „Zeits“ vom 21. No-
enthalten folgende Korrespondenz-
Zeitschriften:
Der Große Rat des Kantons
schäftigt sich jedoch wie man hö-
renen Gesetzesvorschlage, wie v-
des Statutes, die durch den Eile-
bändig in die Tiefe hinabgezogen
besseren in die Tiefe hinabgezogen
wird den Gesetzgebern guter Rat.
Der Staatsrat schlägt vor, die No-
mögenscheuer zu erhöhen. Obgl-
weil im Rate der Vater zu sag-
mein Kopf oft so leer und trüm-
lein geistlicher Gedanke heraus v-
gleich er so teuer bezahlt werden!
sollte noch ein Arzneimittelchen v-
die Gebrauchs dieses neuen v-
in etwas zu erleichtern.
Ich möchte nämlich statt die-
selbe Abgaben vorschreiben, die
leichtes Abführmittel von man-
lein wären, die den Tag im
Wachheit recht tief verstehen zu

Dr. Favez
Zahnarzt
FREIBURG
hat sein zahnärztliches Cabinet
verlegt nach der
Bahnhofstrasse Nr. 38
(Gebäude von « Belle Jardinière »)

Zu verkaufen
ein schönes
Heimwesen
von 6 1/2 Zuharten gutem Land.
Gut rangiertes Haus mit Woh-
nung, Scheuerwerk, Schopf, lau-
fendem Brunnen und ziemlich
großem Garten. **1428**
Sich zu erkundigen bei **Elisabeth**
Wüst, in Corbass, (Kanton
Freiburg).

Brennholz
Brennholz, Kasten und Me-
deln, Büchsen und Zannendölz,
Schwarten und Abfälle sind vom
Unterzeichneten zu höchsten Preisen
zu kaufen gesucht
Offerten mit Angabe des
Quantums, nach Freiburg ge-
führt, oder auf Eisenbahnwagen
oder auf Lastauto, **1388**
V. Gander, Freiburg,
Reichengasse 2, 1. Stod.

Tüchtiger Reisender
gesucht
Leistungsfähige Firma in Basel
sucht für den Kanton Freiburg
einen tüchtigen Reisenden, welcher
etwas lautionsfähig ist und eoen-
tlich einen Lagerraum stellen
könnte. Ein hoher Verdienst
kann zugesichert werden und
müßten sich nur tüchtige, feste
und solide Herren melden.
Postfach 14504, Basel 11.

Oefen — Kochherde
Fortwährend große Auswahl
in neuen Oefen und eisernen
Kochherden, mit welchen Ofen-
bänke geliefert werden können.
Beste auch solche für Geigen-
bestände.
E. Helmoz, Schlosser
Ras du Nord 16, Freiburg.
Telephon 4.28
Kataloge der selbst Lieferant.

Milch- und Drogenstränke
frischgeklärte Milch,
Käsepulver, Schmelz,
Brot- und Strengelpulver
für Pferde empfohlen
Drog Labb, Freiburg.
Verzand gegen Nachnahme

FRITZ MARTI A.-G., BERN
empfiehlt
Obst- und Trauben-Pressen
Obst- und Trauben-Mühlen
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Schrot- und Backmehl-Mühlen
Kartoffel-Grabmaschinen
Vertreter: **Johann Starny, Schmied, Niedermonten.**

Empfehlenswerte Spezialitäten
Alpenkräuterthee, Bestes Blutreinigungsmittel.
Rapuzinerpulver, Ausgezeichnetes Blutreinigungspulver.
Blieschuppulver, Gegen Blutarumt! Eisenbitter. — Eisen-China-Wein mit Malaga. — Eisenognac. — Blieschuppulver. — China-Extrakt zum Verreiben von 1 Liter China-Wein u. c.
Hühneraugenmittel, Großes Lager von Abfahrmitteln, Hustenmitteln, Parfüms, Seifen.
Glaubersalz. — Seifen- und Schwefel. — Eisen-Bisulfit für Dünger.
Gänzlich tierärztliche Mittel, Futterfäule für Rinder und Schweine. — Probukle Bandhaub von Holz. — Santal. — Mittel für Antigenese.
Abführmittel für Rinder nach dem Kalberz, Pulver für Erregung des Appetites. — Pulver gegen die Baumkrankheit der Pferde. — Pulver gegen den Durchfall der Schweine und Rinder. — Pulver zur Milderung des Zeugungsvermögens. — Pulver zur Förderung der Fruchtbarkeit.
Große Central-Apotheke und Progerie
BOURCKNECHT & GOTTRAU
oben an der Lausannegasse, Freiburg
TELEPHON 91.
Post-Checkkonto Nr. 14.
Rabatt f. größere Quantitäten! Versand gegen Nachnahme wird unverzüglich ausgeführt